**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 19 (1868)

Heft: 11

Artikel: Aus dem "Karste"

Autor: Baldinger, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-763524

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ift demnach meine und vieler Berufs-Genoffen ernftliche Meinung, es liege in der Pflicht fammtlicher Förster, jetzt wo es Zeit ift, einen förm= lichen "Nothichrei" an den hohen Bundesrath zu erlassen, daß mit Ernst und Kraft nachhaltig eingeschritten werden möchte und demnach wird dafür gehalten, daß das ständige Comité mit Beförderung sich zu versammeln und eine Gingabe an den Tit. Bundesrath mit motivirten Anträgen in angezeigter Richtung berathen und abgehen laffen folle. Geschieht von unserer Seite nichts, fo wälzen wir eine moralische Verantwortung auf uns, die wir unseres Berufes wegen verpflichtet sind, auf dergleichen aufmerksam zu machen, wollen die Behörden dann dennoch nichts Rechtes leiften, fo haben wir wenigstens in dieser Beziehung unsere Pflicht erfüllt. Lassen wir aber alles gehen, wie es gehen will und befümmern uns nicht weiters um den Sammer, welcher nun über unfere Miteidgenoffen gekommen ift, so kann man von Uns Förstern mit Recht sagen: wenn das am grünen Holz geschieht, mas foll aus dem dürren Gutes fommen?

Bern, 20. Oftb. 1868.

Emil von Greyerz Forstmeister.

# Aus dem "Rarfte".

(Bon Kreisförster Emil Baldinger in Baden.

Mehr und mehr muß sich auch im Forstwesen jene erhabene Richstung der Zeit geltend machen, welche im Ringen nach der Wahrheit, nach großen Fortschritten, alle Hindernisse überwindet. Die durch ersolgreiche Bestrebungen von Männern der Wissenschaft sich allmälig verbreitende und unversennbar vielsach bereits in das Volk gedrungene Einsicht in die höshere Bedeutung der Wälder mußte die Anerkennung der Nothwendigkeit einer Wiederaufforstung früher und in neuerer Zeit blindlings entwaldeter Länderstriche im Gesolge haben. Es ist gerade so, als ob, nachdem sich die Fachleute ein Jahrhundert hindurch in den Details der forstlichen Disziplinen vorbereitet, nunmehr erst die große Applikation, die Anfgabe der Zeit, an sie heran träte. Nicht das Wissen der Forstleute allein aber ist im Stande, die großen Werke der Verbanung und Wiedersbewaldung der sterilen Alpenhänge, der Dünen und der dürren Karsts

flächen durchzusetzen. Dazu ist vor allem eine gesunde Boltsbildung und mit ihr des Boltes Theilnahme ersorderlich. Darum hauptsächlich brauchen diese Werfe Zeit. Erst mit der allgemeinen Einsicht in die eminente volkswirthschaftliche und sociale Tragweite können die Anstrengungen und die technischen Operationen der Fachleute mit verhältnismäßigem Ersolge getrönt werden. Es ist die Wissenschaft und in ihr der Durchbruch allegemeiner Bildung, welche uns die großen Aufgaben bringt, es ist die Wissenschaft, welche sie lösen soll und es ist die Wissenschaft, welche sie lösen wird, denn "Wissenschaft ist Maacht." Dieselbe Wissenschaft, welche sie lösen wird, denn "Wissenschaft zu sprengen vermag, wird es auch versmögen, den Karst zu bewalden und auch der wieder bewaldete Karst wird eine verlorene Provinz auswägen; so geht der Staat vorwärts.

Wer auf der öftreichischen Südbahn von der Kaiserstadt nach Triest fährt, der tritt, bevor er sich dem Meere nähert, noch in ein Bergland eigenthümlicher Art ein. Anfänglich schwach bewaldet, werden die Higel und Ebenen mehr und mehr fahl und bald sucht das von den Natursreizen Steiermarks verwöhnte Auge umsonst nach einem grünen Wäldchen und nach einem blauen Flüßchen; von alldem nichts mehr — gran bis in die grave Ferne grinsen uns arme, oft ganz sterile, mit Felsgesteinen übersäte Waidslächen entgegen. Man ist im Karste (Krasöde).

Der eigentliche Karft (Karft im engern Sinne), soweit er namentlich hier im Ange zu halten ist, hat eine Flächenausdehnung von ca. 1,216,500 .Schweizer=Juchart oder  $81^{1/2}$  geographische Quadratmeilen, welche sich auf die Kronländer Iftrien und Görz und auf das Gebiet der reichsunmittelbaren Stadt Trieft vertheilen. Der Karft besteht aus einem auf Sandsteinschiefer liegenden Ralkfels. Der Stein ift ungemein reichlich zertlüftet und in dieser Eigenschaft vielfach Ursache der Wasserarmuth dortiger Gegend (Versenkungen, Milben, Trichter, Grotten). Die Verwitterung des thonigen, da und dort mit Kalfspat durchsprengten Ralfsteines, begün= stigt durch die Zerklüftung und die der Gegend eigenen riesigen Tempera= turdifferenzen, scheint sich glücklicherweise immer noch verhältnismäßig leicht zu machen; das Produkt ist ein sandigethoniger Ralkboden, welcher ebenso fruchtbar und fräftig, wenn er feucht, als er steril ist, wenn er austrock= net. Trockenheit aber herrscht hier leider vor. Höchst eigenthümlich er= scheinen die vielen trichterförmigen Vertiefungen, welche die baumlosen, öden Flächen unterbrechen. Sie sind die Dasen in der Wüste. In denselben hat sich der gute Boden angesammelt, die Feuchtigkeit hält sich länger auf, der Wind, die schlimme Bora, welche von N. D. kommt und Eisenbahnwagen umbläst, hat die volle Gewalt nicht und wir treffen dort

nicht selten plötlich eine wahrhaft üppige Begetation. Dieser Karst war früher bewaldet. Die Waldungen wurden ausgebeutet und zwar wie es scheint hauptfächlich zur Bluthezeit von Benedig - einerseits für die Zwecke der großen Handels und Kriegsmarine der Republik und anderseits für die sehr holzkonsumirenden Bauten jener riesigen Baläste mit ihren gewaltigen Pfahlwerken in der Lagunenstadt selbst. Wit zunehmender Trockenheit vermehrten sich die Waldbrande, später kamen fremde Holzhändler, deren Spekulation die letten Stämme erlagen. Für den= jenigen Theil des Rarstes, den wir hier speziell im Auge haben, mochte diesfalls auch die in den letzten 150 Jahren erfolgte Ausdehnung der Stadt Bedeutung haben. Die fich mehrenden Bedürfniffe nach Bau=, Rutz= und Brennholz einer= und nach den Produkten der Biehzucht ander= seits arbeiteten sich gegenseitig in der Walddevastation in die Hände. Schonungslosen Rahlhieben folgte die Weide auf den Fuß und vollendete das Zerstörungswerf. Um Plate der schattigen Hochwälder von einst, da starrt uns jetzt aus ärmlichen, schwach benarbten Weideplätzen der nackte Wels entgegen. Diesen Karft soll unsere Zeit wieder bewalden.

Triest, welche das Verdienst der Initiative in der Wiederaufforst von Triest, welche das Verdienst der Initiative in der Wiederaufforst ung des Karstes haben. Ihre sachlichen Versuche auf dortigem Stadtgebiete sind nicht neu, sie begannen schon vor 20 und mehr Jahren und wurden sortgesetzt bis zur Stunde — denn noch ist man über die Versuch den nicht hinaus. Der Besuch des Triester Karstes bietet denn anch dem Forstmanne ganz besondere Interessen und ich glaube, meinen schweizerischen Collegen dienen zu können, indem ich Ihnen aus meinen bortigen Beobachtungen das Wesentlichste mittheile. Fremde Verhältnisse sördern immerhin eine richtige Beurtheilung der heimischen. Durch die freundliche und sehr verdankenswerthe Vermittlung des Herrn Hofrath Ritter v. Tomassini in Triest, welcher an der Karstbewaldung hanptsächlich großen Antheil nimmt und durch das sehr gastliche Entgegenstommen des liebenswürdigen Herrn Förster Volenz in Basoviza war es mir ermöglicht, in kurzer Zeit viel zu sehen.

Bald hinter Triest, nachdem man die lichten parkähnlichen Sichenswaldungen gegen den "Jäger" passirt hat und noch einen Blick rückwärts über die herrlich da unten liegende Stadt auf das Meer und die Küsten geworfen, wird die Gegend ziemlich rasch öde und schon beginnt die Karstwüste, die wir aufsuchen. Die erste Frage, welche sich dem Fachsmanne in der Wiederbewaldung aufdrängt; ist diesenige der Beschaffung kultivirbaren Bodens und damit zum Theil in Zusammenhang diesenige

der richtigen Holzarten. Die erste Frage ist gewissermaßen gelöst, die zweite — wenigstens nach meinem Dafürhalten — ist noch problematisch. Es wäre thöricht vom fremden Forstmanne, wenn er sich nach flüchtigen Beobachtungen einbilden wollte, in dieser hochwichtigen Frage den Ragel auf den Kopf zu treffen — da wo sich des Landes Antoritäten be-Hier braucht es in der That anhaltender Beobachtung, tiefern Studiums: immerhin berechtigen aber ähnliche und andere, wenn auch fleinere befannte Berhältnisse aus der Heimath wenigstens zu einer Un= sicht. Ich sagte, die erste Frage wäre gelöst. Ja. Gin Haupthinderniß für die Baumansiedelung ift nämlich trotz Bodenlosigkeit, trotz Dürre und trotz Bora zunächst der Mensch selbst mit seinem lieben Vieh die Weide. Partout comme chez nous. Wenn man die ungählig herumliegenden Steintrümmer von einem Stücke Terrain abliest und da= mit um dasselbe eine Trockenmauer aufführt, wenn man es also von der Weide abschließt und einfach sich selbst überläßt, dann folgen sich mit ermunternder Geschwindigfeit bei einigermaßen günstiger Lage: Boden= bildung, dichtere Benarbung, Gebüsche und Bäumchen. Man sieht denn auch bereits sehr viele bergleichen Einfriedigungen und in nächster Nähe von Basoviza deren einzelne mit gang gut geschlossenen natürlichen Beständchen von Hopfenbuchen (die wir schon am südlichen Abhange der Alpen treffen) Manna-Sichen u. dgl. — fleine Baldchen comme il faut, welche man durch schonliche Rugung — plänterartigen Aushieb einer Angahl der Stockausschläge - ichon längere Zeit mit verhältnißmäßig sehr guter Rente hegt. In diesen Hegeorten und sodann in den Trichtern hat man wohl hauptfächlich die Versuchsstätte für die zweite Frage und überhaupt die Schule und die Richtschnur für die weitere Entwicklung der Karstbewaldung zu suchen. Man sollte nun glauben, daß unter solchen Umständen die Karstbewaldung fein Problem mehr wäre. wolle aber nicht vergessen, daß meine Beobachtungen sich nur auf das Triestiner Gebiet beschränken; man wolle bedenken, daß die Weide mit ihrer tiefeingreifenden volkswirthschaftlichen Bedeutung und ihrer tradi= tionellen Berechtigung nicht über Bausch und Bogen abgeschafft, nicht plötzlich wesentlich eingeschrankt werden fann und endlich wolle man in Erwägung ziehen, daß es immer im schlimmen Terrain wieder mehr und weniger schlimme Parthien gibt. Unter solchen Umständen macht sich hier fünstliche Nachhülfe erforderlich.

Der Förster zu Basoviza hat unmittelbar bei seinem Hause 2 Saat- und Pflanzschulen. Hier lernte ich zunächst neue Schwierigsteiten kennen, welche sich der Karstbewaldung entgegenstellen — außer

verschiedenen Raupenarten fanden sich drei verschiedene Arten von Rüffel= täfern vor,, welche in unzähligen Exemplaren mit gewaltigem Appetit fragen. Der Förster läßt die Dinger fleißig einsammeln, fann sie aber mit aller Mühe nicht völlig bemeistern. — Es erscheint sehr natürlich, bağ man feiner Zeit in erfter Linie zur Karftbewaldung die Saat in Anwendung brachte. Das Gelingen vereitelte indeg in den Schwierigfeiten der Berhältnisse, starte Temperaturdifferenzen, Durre 2c. bei arm= lichem Erdreiche. Wohl dürften die Saaten - und es handelt sich haupt= fächlich um Schwarzfohrensaaten, - wie ich glaube, mehr Chance haben, wenn man sie streifenweise in ca. 3 Jahre vorher mit besonderer Sorgfalt gepflanzte Laubholzreihen, Gichen, Weißbuchen, Hopfenbuchen 2c. an= legen würde, deren Schutz und Ginflug auf den Boden ihnen ausgezeichnet zu Statten fommen mußte. Derartig gemischte Bestände dürften ohnehin dem Zwecke hier am besten entsprechen. Man ging also zur Pflanzung über und legte eben die genannten Rampe an, aus benen die Comunal=Gründe beholzt werden sollten. Ich fand jene bestellt theils mit einjähriger Saaten von Schwarzfohren und verschulten mehrjährigen Laubhölzern (Blumeneschen, Hopfenbuchen, Götterbäumen, Feldahornen, verschiedenen Gichensorten 2c.) und sodann mittelst Obstbäumen, denn mit sehr viel Grund hält man die Beholzung des Karstes auch nach dieser Richtung im Auge. Die Känipe werden im Sommer mit Waffer begoffen. Das Versetzen der Reimlinge (bzw. das Stupfen der Eicheln) in Töpfe, welches Verfahren man für dortige Zwecke ganz vortrefflich findet und welches in den Forstgärten der nahen Lippiza und zu Prestranet mit Erfolg betrieben wird, fommt hier noch nicht vor. Sehr förderlich werden diese Barten der Karstbewaldung jedenfalls dadurch, daß daraus alljährlich ein wesentliches Quantum von Pflänzlingen, wenn ich nicht irre, gratis zur Vertheilung an Aufforstungsluftige gelangen. Im Uebrigen ist mir die Wahl des Standortes für diese Gärten aufgefallen. Ich habe im Karste Trichter=Gründe gesehen, welche mir wie von der Natur für die Pflanzenerziehung geboten vorfamen. Ihre Vortheile mußten jedenfalls eine größere Entfernung von den Wohnungen des Arbeits= und Auf= sichtspersonals reichlich entschädigen.

Bei den seit etwa 10 Jahren auf dem Karste von Triest (Padric, Basoviza, Trebic, Gropoda, Obcina und Banno) im Größern ausgeführten Pssanzungen sind die Schwarzfohren mit wohl ½ und die Laubhölzer als Hopfenbuchen, Blumen-Sschen, Sichen, Mahalebbäume, Ahornen und Ulmen dagegen kann mit ½ vertreten. Ueberhaupt scheinen die östreichischen Forstleute in der Karstbewaldung vorherrschend ein-

genommen zu sein für die Schwarzsohre. Man hält sie für sehr geeignet zur Förderung von Beschattung, Schutz und Verbesserung des Bodens; man hält ihren Andau für gerechtfertigt Angesichts des Mangels an Nadelholz und man hält sie endlich auch als einheimisch und in den Karstländern zu Hause.

Berr Wegeli empfiehlt sie unbedingt nur für den geringsten Boden - für die nackten Stein= und Schuttparthien - wo er die Schwarzfohre überhaupt für die einzig mögliche Holzart hält, während er sie auf bessern Stellen nur untergeordnet den Laubhölzern beimischen will. -Als ich den Karst betrat, da war es mein erster Gedanke, daß man es hier gegenwärtig mit einem Laubholzstandorte zu thun habe und als ich die Gegend verließ, da war es meine Ueberzeugung. Wenn schon ganz im allgemeinen das Ralfgebiet mehr dem Laubholze angehört, so weist die natürliche Begetation des Karstes und gang speziell die Baumvegeta= tion in den Trichtern und Hegeorten zweifellos darauf bin, daß auch bier nur dem Laubholze die sichere Zufunft ist. Ich habe namentlich vorge= rücktere Hopfenbuchen, Gichen, Blumen-Sichen, auch Ahornen in bestem Schluße und Wachsthum gefunden, wie man es unter Umständen nicht erwarten durfte, während ich in den forgfältigft ausgeführten Schwarg= fohrenkulturen nur selten eine befriedigende und ermunternde Entwicklung wahrnahm - weniger allerdings immer noch bei der gewöhnlichen Fohre. Die guten Gigenschaften, welche man ber Schwarzsohre nachrühmt, sind nicht zu verkennen, sie werden sich aber erst geltend machen, wenn der Bestand einen gewissen Grad der Entwicklung hat, ihn dahin zu bringen, ist aber das Schwierige. Wenn man im Weitern sagt, die Schwarzsohre ware hier einheimisch und wenn man dieses aus ihrem frühern Vorhan= densein ableiten will, so scheint mir dieses für die Karstbewaldung nicht eben viel Bedeutung zu haben. Man verwechselt gewissermaßen Ursache und Wirkung. Als die Schwarzschrenstämme da waren, war der Karst bewaldet und damit die Qualität des Standortes entschieden eine andere. In der Wiederbewaldung will man nun eben jene Standortsgute wiederum Feuersgefahr, Windstog und Insettenfrag, die man hier wohl= begründet im Auge halten muß, sind endlich weitere Faftoren für die Be= vorzugung des Laubwaldes, — welchem, wie gesagt, allerdings sehr gut Schwarzsohren beigemischt sein dürfen. Auf das Laubsürrogat für die mit der Aufforstung einzuschränkende Weide darf dabei grundfätlich kein Gewicht gelegt werden. Dem Boden ist dasjenige nicht vorzuenthalten, was ihm zu geben gerade am allermeisten Noth thut und namentlich darf man sich hüten, dem Volke nach dieser Richtung selbst Vorschub zu bosen Bewohnheiten zu geben.

Man darf übrigens vor der Hand nichts davon reden, überhaupt direfte einen Hochwald erzichen zu wollen. Es scheint vielmehr richtiger zu fein, auf eine Betriebsart hinzuarbeiten, welche den llebergangsverhält= nissen mehr entspricht, ich meine eine Art Riederwälder, wie solcher -Eingangs beschrieben — in Ginfriedungen zunächst Basowiza zu treffen ist. Diefem Niederwalde ließen sich gleich in der Anlage oder dann ausbesse= rungs= und nachbesserungsweise je nach dem Standorte mehr oder weniger Schwarzsohren beimischen. Mit der fortschreitenden Berbesserung des Stand = ortes mürde der Niederwald allmälig in den Hochwald übergeführt. die erste Anlage erscheint das vom Herrn Forstmeister Fiscali vorgeschlagene Culturverfahren am geeignetsten zu sein. Es ist dasselbe übrigens auch für anderweitige schwierige Verhältnisse sehr beachtenswerth. Fiscali fertigt das Pflanzloch im Spätjahr an, füllt es mit Erde auf und schüttet darüber noch einen Erdhügel an, welcher im Frühjahr vor ber Pflanzung angetreten wird. Den Pflängling, den er im Rampe vielmöglichst auf lange Wurzeln angezogen, bringt er sodann in das mit dem Setholz durch den Bügel gestochene Loch. Er bezweckt damit einerseits, daß die Wurzelertremitäten nach unten in eine frisch bleibende Erdschicht fommen und daß sich inzwischen anderseits die Seitenwurzeln frei und vortheilhaft entwickeln können (Die Arbeitskosten dürften sich für unsere Verhältnisse etwa auf Fr. 30 per Juchart stellen).

In der Wiederbewaldung der ichweiz. Hochgebirge hat man sich da= hin geeinigt in erster Linie nicht die schwierigsten und auch nicht sowohl die dringendsten als vielmehr diejenigen Arbeiten an die Hand zu nehmen, welche sichern Erfolg versprechen und welche dem Volke viel möglichst vor Augen liegen. Man fühlt allseitig die unbedingte Rothwendigkeit der Theilnahme des Bolfes. Gie wird bekanntlich am fräftigften gefordert durch thatsächliche Ueberzeugung. Diesen Segen bedarf die Karstbewaldung nicht minder; wögen immer die dortigen politischen und socialen Verhältniffe etwas ande 3 gestaltet sein. Man wird darum gut thun, für die Aufforstungen zunächst minder schwierige Parthien - günftigere und möglichst begangene Standorte zu wählen; man wird daran um so besser thun, da hier mehr als anderswo die Wirkung bereits vollzogener Aufforstungen an sich schon die nachfolgenden in der Gegend erleichtern muß. Es wird dann auch, sind einmal die bessern Stellen aufgeforstet, mit Bortheil und mit mehr Aussicht zur Bewaldung der geringern die Schwarzföhre zu verwenden sein.

Wenn man sich darum bemüht, die Bevölkerung in populärer Weise durch Wort und Schrift in die große Bedeutung der Sache einzuweisen,

so ist dieses sehr natürlich. Man kann nach dieser Richtung nicht genug thun und unter allen Umständen darf man sich davor hüten, ob dem materiellen Unvermögen der Karstbewohner die Wichtigkeit dieses Momentes für die dortigen Wiederbewaldungsbestrebungen zu unterschätzen. Frappanter muß es uns aber vorkommen, wenn Forstleute und National= ökonomen ein ganz wesentliches Förderungsmittel für die Karstbewaldung darin erblicken, daß die gemeinschaftlich benutten Hutweiden der Land= gemeinden vollständig unter die einzelnen Insagen der Dorfichaften parzellenweise vertheilt würden. Was die Gemeinde, was die Gesellschaft in ihrer Gesammtheit nicht vermag das foll der dürftige Einzelne fonnen. Bu dieser grundsätlichen Umwahrheit verleitet momentan die unbestreitbare Thatsache, daß jeweilen die in Privathanden liegenden Ginfriedigungen in gutem fulturfähigem Auftande sich befinden, mährend die sie umgebenden Gemeindegründe — von den Gemeinden gemeinschaftlich beweidet — eben vollständig verkarstet sind. Wenn durch die individuelle Theilung der einzelnen dem persönlichen Interesse an einer zweckmäßigen Beholzung allerdings etwas näher gerückt würde, so kann dagegen immerhin an= genommen werden — auch unter der Voraussetzung des Erlasses be= schränkender Berordnungen und Gefetze — daß ein Jeder wiederum seinen Vortheil so rasch als möglich zu genießen suchen würde. Dieses müßte um so mehr der Fall sein, je dürftiger der Nutnießer ware. man nun bedenft, daß Biehzucht hier die einzige Erwerbsquelle ist, bann müßte man wohl mit Grund eine Art und Beise der Bewirthschaf= tung dieser Bemeindegründe befürchten, welche die schönen Zwecke dortiger Wiederbewaldung, wenn nicht in Frage stellen, so doch entschieden gefährden Rebenbei stelle man sich die Folgen für die Zufunft vor; wenn mürde. die günstige Beeinflugung der Karstbewaldung zu ihrer vollen Bedeutung gelangen soll, so sind zusammenhängende Hochwaldungen als Endziel im Nuge zu halten. Wir legen vertheilte Gemeindewaldungen zusammen und glauben damit den wichtigsten Schritt zu einer besseren Bewirthschaftung ju thun. Die Erfahrung fteht dabei zweifellos zur Seite und wir be= dauern einzig, mit den Brivatwaldungen nicht ebenso verfahren zu dürfen. Theilt man im Karste aber nur diejenigen Gründe, welche als nicht aufzuforstende ausgeschieden worden, bann würde bie Sache aller= bings anders. dann ist anzunehmen, daß auf derselben Fläche, wenn sie getheilt ware, verhälnismäßig wesentlich mehr Viehfutter erzeugt würde, als bishin. Diese Magregel müßte insofern von sehr großer Be= beutung für die Karstbewaldung werden, als eine dem erzweckten Mehr= ertrag an Futter entsprechende Karstfläche zur Waidanlage reservirt werden könnte. Mag immerhin übrigens Bedentung und Stellung der Gemeinde im Karst anders sein, als bei uns, so erscheint die Aufgabe in dieser Richtung am schönsten gelöst, in der auch Veranlassung des Herrn Hofzrath Baron v. Pascotini von der 1865 vom Destr. Reichsforstverein aufgestellten Resolution: "Der östr. Reichsforstverein erkennt, daß, weil die Gemeindegründe des Territorium von Triest als Gemeingut benutzt werden und dieß ihrer Kultur hinderlich ist, die Gemeinbenutzung zur Weide auf die unumgänglich nöthigen Flächen eingeschränkt, dagegen die übrigen Gründe von der Großgemeinde als Gemeindevermögen und auf augemessene Weise und besonders zu Wald kultivirt werden sollte."

Es ist für uns immer wesentliches Kennzeichen einer gesunden Staats-Entwicklung, wenn der Wald gebührend in Frage gezogen wird, er bildet zumal in seiner höhern Bedeutung befanntlich nicht den kleinsten Theil des National-Reichthums eines Landes. Wenn die Verarmung der östreichischen Küstenländer vielsach mit der Entwaldung zweisellos in Beziehung steht, so muß selbstverständlich die Wiederbewaldung dem frischen Hauche, der in neuester Zeit um die Kaiserkrone weht, sehr nahe liegen; möge dieser frische Hauch recht bald auch den dürren Karst erquicken. Die Hossfnung auf ein kräftiges Vorgehen seitens der Regierung darf unter Umständen eine gerechtsertigte sein; das Vedürsniß ist anerkannt, die Mittel sind zu Gebote, die Zeit wird sie geltend machen.

## Ans dem Bericht über die Bewirthschaftung der Staatswaldungen des Kantons Zürich im Betriebsjahr 1866/67.

### 1. Arealbestand.

Am Anfang des Jahres hatten die Staatswaldungen einen Flächensinhalt von 5495,88 Juch. Im Laufe des Jahres erhielten dieselben einen Zuwachs von  $11_{,85}$  Jucharten, und einen Abgang von  $34_{,62}$  Jucharten. Die Verminderung beträgt daher  $22_{,77}$  Juch. und der Flächeninhalt am Schlusse des Berichtsjahres  $5473_{,11}$  Jucharten.